

**Auszug aus der 80-Zeilen-Besprechung
der Frankfurter Zeitung, 31. Oktober 1937:**

Vor zwei Jahren hat E. M. Mungenast, ein Lothringer, in einem Ersilingswerk das große und romantische Schicksal seines Landsmanns Christoph Gardar erfunden und gestaltet und dabei Weite der Phantasie und stark wurzelnde Kraft gezeigt. In dem zweiten Buch „Die Halbschwester“ erkennen die Freunde des ersten Romans die Bestätigung der außergewöhnlichen Begabung dieses neu auf den Plan getretenen Erzählers. . . . Um die Mitglieder der Familie des Dombaumeisters Doug in Metz erscheint Lothringen in einem saftvollen Auszug und gibt sich, wie es ist. Es erscheint nicht etwa als Folie des wohl geschürzten Ablaufs romanhafter Schicksale, oder einer phantasiervollen Intrige. Nein, es steht da in vollem Saft, selber mit- handelnd . . . Der Roman, der vor Handlung birft, umengt seine Menschen nicht mit dem Reifen eines auf ein Ziel gerichteten Abspiels. Wir lesen vielmehr eine Epopöe großartigen Lebens, in der die Temperamente, die Weine, die Ehebetten, die Wirtstische, die Spaßmacher, die Helden, die Lebensfreude, der Kampf, die Familien homerisch laut sich selber durch die dunklen Wälder und über die langsamen Bachläufe und die junge Mosel hinaus singen. Wie folgen wir gebannt dem streitbaren gewaltigen Temperament Basil Dougs, des Malers, Kaufholden und Heros! Wie verliebt spüren wir das Wesen seiner Schwester Eugenie, das in herber Leidenschaftlichkeit und in einer so rassen Süße sich vollzieht, eine Amazone, die sich zu einer Mutter verzaubert. . . . Und der Bischof, der Flöte spielt und Auerhahn und

Wildschwein jagt . . . als lebe er im Lande Eichendorff . . . Es rauschen alle Brunnen des Landes, alle seine Seelen sind auf der Wanderschaft zueinander: der Patriarch, der hier noch eine Heimat hat, und der Revolutionär, der Schloßherr und sein Förster, der Offizier und sein Pferd, die Dienstmagd und der Gärtner, der Küfer und der Bischof, die Dorfmusik und der stille Angler . . . alle verschränken die Arme ineinander. Aus der Scholle bricht Lebensmut wie ein Zauberart auf und durchschwebt die Dörfer und die Wälder. Dieses Buch trifft einen Menschen, der wie ich auch von der Grenze stammt und zudem lothringische Ahnen hat, ins Blut. . . . Es bestehen so wenig Romane, in denen Atmosphäre ist. In dem neuen Werk Mungenasts ist mehr: Es ist Klima in ihm. Norbert Jacques.

Auszug aus der 150-Zeilen-Besprechung der Berliner Börsenzeitung, die unter dem Titel „Legende eines Landes“ am 17. Okt. 37 erschien: In Ernst Moritz Mungenast reist nach meinem Dafürhalten eine jener großen epischen Begabungen heran, auf deren Erscheinen Deutschland mit so großen Erwartungen harret und die berufen scheint, uns eines Tages den Roman unserer Zeit zu schreiben! . . . Dieser Roman ist der beispielhafte Versuch, ja ein vollendetes Zeugnis dafür, wie man es angreifen muß, Lebenswirklichkeit gestaltet greifbar zu machen, sie anzusiedeln in die Dichtung, die ja daneben noch landschaftliche und seelische Erregungen, die Träume einzelner und vieler, ja eines ganzen Volkes, spürbar machen muß . . . Alle diese Menschen sind mit ganz wenig Ausnahmen Vollnaturen; nichts ist ihnen literarisch aufgesetzt.